

Tiere im Nordland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926067>

Nutzungsbedingungen

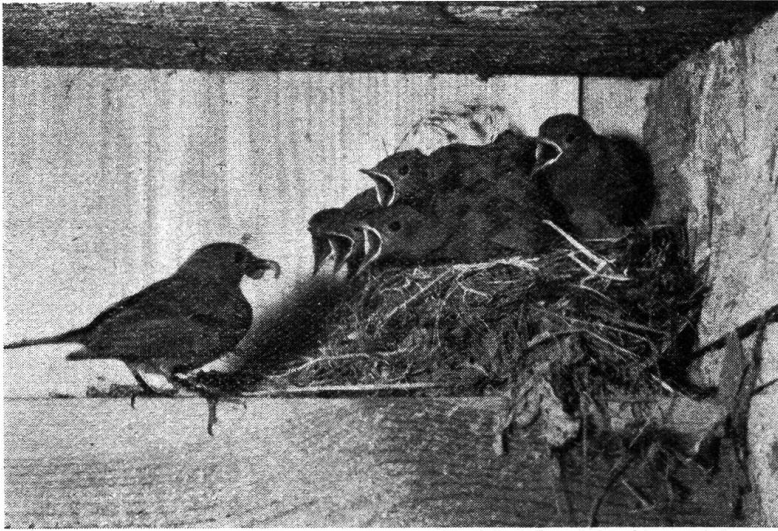
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rotschwänzchen beim Füttern,
photographiert von E. Weitnauer.

unordentlich aus. Strohhalme und Fäden hängen hinunter. Aber innen ist es gut ausgepolstert und mit Halmen fest zusammengehalten. Fünf bis sechs weißlich-bräunliche Eier werden gelegt und in 13 bis 15 Tagen ausgebrütet. In 16 bis 17 Tagen haben die Jungen viel Nahrung nötig. Alle paar Minuten ist ein Altvogel mit einem Insekt da und stopft es in den aufgesperrten Schnabel eines Jungen. In dieser Zeit sind die Spazken nützlich wie die Singvögel, Meisen und Buchfinken. Sie säubern die Bäume und Gärten von schädlichen Insekten. Die jungen Spazken werden dann noch etwa 14 Tage von den alten geführt und angeleitet. Dann müssen sie selbst den Weg durchs Leben finden.

Die Feldspazken sind etwas kleiner als die Hausperlinge. Wenn sie zur Reifezeit in großen Scharen auf das Getreidefeld fliegen, so können sie schaden. Auch Kirichen und andere Früchte picken sie mit Vorliebe an. Verwandte Vögel sind Buchfink, Grünfink, Goldammer.

Aus dem „Schulsunt“,
Klingier & Co. A.-G., Bofingen.

Tiere im Nordland.

Viele Menschen haben oft eine geheime Sehnsucht nach fremden Ländern. Sie möchten wissen, wie es im hohen Norden aussieht. Aber nicht oft kann man an den Ort hinreisen. Tiere, welche im nördlichen Eismeer leben, kann man im Naturhistorischen Museum sehen. Im Berliner Museum ist eine Polargegend mit dort an-

fässigen Tieren neu dargestellt worden. Weißbläulich schimmernde Eisberge, bläuliches Wasser. Ein großes Walroß mit langen Stoßzähnen und dicken, bis 10 Zentimeter langen Schnurrborsten an der Oberlippe. Das Walroß kann bis fünf Meter lang werden und einen Umfang von drei Meter messen. Dazu hat es ein Gewicht bis zu 1000 Kilogramm. Im Winter ist die Haut nackt, weil das Tier hauptsächlich im Wasser lebt. Im Sommer ist ihm ein dichter, kurzhaarer Pelz gewachsen. So liegt es auf Steinen und Eisschollen und läßt sich von der Sonne bescheinen. Die Stoßzähne sind seine Waffen. Auch zum Ablösen der Muscheln, seiner Nahrung, braucht

es sie. Die Schnurrborsten sind sehr empfindsam Sie fühlen, wenn Gefahr im Anzug ist, besonders im Wasser. Noch andere verwandte Tiere (Robben) sind zu sehen: Bartrobbe, mit langen, steifen, hornartigen Schnurrhaaren; Regelrobbe mit einem hundeähnlichen Kopf; Sattelrobbe mit schwarzem Kopf und schwarzen Flecken am Rücken. Eine Ringelrobbe liegt auf dem Rücken. Es ist, als ob sie uns lustig anblide.

Auch die uns am besten bekannten Tiere der nördlichen Eiszone sind vertreten: Zwei Eisbären mit gelblich-weißem, dichten Pelz. Der eine scheint ins Wasser springen zu wollen. Des Eisbären Nahrung besteht aus Fischen. Auch die Eier der Seevögel verschmäht er nicht. Wenn er Vorräte der Eskimo entdeckt, so macht er sich auch hinter diese.

Ein friedliches Bild einer Menschensiedlung ist auch zu sehen. Es ist das Zelt und die Rentierherde einer Lappenfamilie. Das Rentier ist ihr Haustier. Es liefert die Milch. Es zieht den Menschen auf seinen Ski oder im Schlitten in großer Schnelligkeit über die weite Schneefläche. Sein Fell liefert die Kleidung für die Lappen, sowie die Decken für das Lager. Im Sommer ziehen die Lappen von Weideplatz zu Weideplatz, und die Herde von Rentieren kommt mit. Wenn der Winter kommt, so bauen sie ein festeres Zelt, und die Rentiere überwintern an geschützten Stellen im Freien.

Kommt, ihr Schicksalsgeschwister, seht euch diese Tierwelt des hohen Nordens an. Diese

bevölkert lebensfroh das Meer, und zwischen Schnee und Eis sind diese Tiere in ihrem Element. Lest im ersten Buch Mose, Vers 20—22, Kap. 1.

Ch. J.

Die Tiere im Sprachgebrauch.

Das Kuckucksei.

Der Kuckuck brütet seine Eier nicht selbst aus. Er legt sie in die Nester kleiner Singvögel. Diese brüten das Kuckucksei aus. Der kleine Kuckuck wirft die andern kleinen Vögel aus dem Nest. Sie haben keinen Platz neben ihm. Nur er bleibt übrig. Seine Pflügeltern füttern ihn groß. Und ihre eigenen Kinder müssen sterben. Sie wissen nicht, daß sie einen Fremdling im Nest haben.

Kuckucksei = falsches Ei, eine unheilvolle Sache. Es wird ganz etwas anderes daraus als man erwartet.

Hol dich der Kuckuck = Mach daß du kommst! Fort mit dir!

Das weiß der Kuckuck = Niemand weiß es.

Bienenfleiß, Ameisenfleiß = großer Fleiß; fleißig wie eine Biene, emsig wie eine Ameise.

Brummbär = mürrischer Kerl.

Fuchsschwanz = kurze Handsäge, die dem Schwanz eines Fuchses gleicht.

Lausbub, Lauskerl = ungezogener Mensch, ein verächtlicher Kerl; ein Bub mit Läusen, ein schwieriger Junge. Lausig = voll Läuse, armselig, geizig, knickerig, schlecht, erbärmlich.

Storchenbeine = lange, dünne Beine.

Wolfshunger = heftiger, großer Hunger.

Joh. Hepp.

Aus Taubstummenanstalten

Taubstummenanstalt Zürich.

Ein Bazar im Kindergarten.

In den Kriegsländern gibt es viel Elend. Tausende sterben vor Hunger. Das Rote Kreuz will helfen. Aber ohne Geld geht das nicht. Darum wurde im vergangenen Sommer in Zürich ein großer Bazar¹⁾ veranstaltet. Reiche

¹⁾ Bazar oder Basar ist ein persisches Wort. Es bedeutet Markt, Kaufstand, Kaufhalle. Bei uns heißen auch die Wohltätigkeitsfeste mit Kaufständen Bazar.

Leute schenkten Wäsche, Wollfächer, Schürzen, Kissen, Bücher, Bilder, Vasen, Schalen, Blumenstöcke, Füllfederhalter usw. Diese Waren wurden teuer verkauft. Aus dem Erlös kaufte das Rote Kreuz Lebensmittel für die Hungernden.

Drei Tage dauerte der Bazar des Roten Kreuzes. Tausende von Menschen kamen. Sie bezahlten die hohen Preise gern. Sie sagten: Wir alle haben noch genug zu essen; wir sind dankbar dafür und wollen die Hungernden nicht vergessen. Und so kam eine große Geldsumme zusammen.

Meine kleinen Taubstummen im Kindergarten wissen noch nichts vom Elend. Krieg heißt für sie: Der Vater ist Soldat und geht fort; die Soldaten schießen mit dem Gewehr; die Häuser brennen; viele Leute werden erschossen.

Der Bazar gab mir eine Anregung. Keiner zu klein Helfer zu sein. So sagt das Sprichwort. Auch meine neun Kleinen können helfen. Im Spätjahr führte ich den Plan aus.

Die große Pause um 10 Uhr hat begonnen. Wir sitzen in der Stube um den Tisch herum. Es gibt Brot und Äpfel. Da klopfte ich auf den Tisch. Alle schauen mich aufmerksam an. Ich erzähle ihnen von den hungernden Kindern. Die haben keine Äpfel und kein Brot. Ihre Mutter kann nichts kaufen im Laden. Sie weiß nicht, was sie auf den Tisch bringen soll. Die Felder sind zerstört, Keller und Kasten leer. Das Haus brennt. Die Mutter flieht mit den Kindern. Die Schuhe sind kaputt, die Kleider schmutzig und zerrissen. Die Kinder frieren, hungern und weinen. Sie sind müde. Aber sie wissen nicht wo schlafen. Sie werden krank.

Traurig blicken mich meine kleinen „Zuhörer“ an. Sie haben ihren Züni¹⁾ vergessen. Still sitzen sie da. Ratlos schauen sie einander an. Ich frage: Wollen wir den armen Kindern helfen? können wir ihnen etwas geben? können wir etwas für sie machen? Sie nicken mit den Köpfen. Ihre Augen leuchten. Sie springen auf: Ja, wir wollen allerlei für die armen Kinder tun; wir wollen nähen, stricken, weben, zeichnen, malen.

Drei Monate arbeiten wir fleißig. Die ganz Kleinen kleben Buchzeichen. Sie formen Lehm zu kleinen Kerzenhaltern. Sie kleben kleine Papiersäcke. Auf den Spaziergängen sammeln

¹⁾ Züni = Zu neun Uhr = Was man um 9 oder 10 Uhr zu essen bekommt.